Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Diamantzeile 70 Pfg., bei lokalen Anzeigen 50 Pfg. Reklamezeile 8.00 Mk. Bei Wiederholungen Rabatt nach Maßgabe unserer Insertionsbedingungen. Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. Für die Redaktion verantwortlich H. Schubels, Kamen.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der Märkischen Zeitung.

Freiwillige Unfall-Unterstützung
nach Maßgabe der aufliegenden Bedingungen. Erscheint täglich. Monatlicher Bezugspreis 7.00 Mk., durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Nr. 251 | **Mittwoch, den 26. Oktober 1921** | **49. Jahrgang**

Kabinetts-Neubildung durch den bisherigen Reichskanzler.

(TU) Der Reichspräsident hat den bisherigen Reichskanzler Dr. Wirth mit der Neubildung des Kabinetts beauftragt. Dr. Wirth erklärte sich nach einer Aussprache mit dem Präsidenten bereit, die Bildung der Regierung zu übernehmen. — Der Reichskanzler hat gestern, nachdem er den Auftrag des Reichspräsidenten zur Bildung der neuen Regierung angenommen hatte, die Besprechungen mit den Mitgliedern des bisherigen Kabinetts aufgenommen. Zu einer Besprechung der Lage hat der Reichskanzler auch den Reichstagsabgeordneten Dr. Heinze zu sich gebeten. Es ist damit zu rechnen, daß die Bildung des neuen Kabinetts heute vormittag zustande kommt, so daß es sich dem heute nachmittag zusammentretenden Reichstag wird vorstellen können.

Ueber die Vorgänge, die der Berufung Dr. Wirths unmittelbar vorausgingen, erfahren wir noch folgendes: Nachdem die Deutsche Volkspartei sich entschieden hatte, an der Regierungsbildung nicht mitzuwirken, spitzte sich die Situation mehr zu, umso mehr, als die Demokraten in ihrer Nachmittagssitzung sich gleichfalls entschlossen, nicht in ein Kabinett, das auf der alten Koalitionsbasis sich aufbaut, einzutreten. Die Vertreter der demokratischen Fraktion teilten diesen Entschluß, der durch die Haltung der Sozialdemokraten in der oberschlesischen Frage hervorgerufen war, den beiden Koalitionsparteien mit. Gleichzeitig ließen die Demokraten beim Zentrum anfragen, ob dieses gewillt sei, eine Regierung auf der Basis: Demokraten und Zentrum zu bilden. Das Zentrum antwortete ablehnend, umsomehr als es wissen wollte, daß die Politik Dr. Wirths die Demokraten am Eintritt in die Koalition hinderte. In einer weiteren Unterredung zwischen den Vertretern der beiden Parteien, zu der das Zentrum die Abgeordneten Becker und Schlack entsandt hatte, betonten die Demokraten nochmals, daß nur die Haltung der Sozialdemokraten ihre ablehnende Stellungnahme beeinflußt habe. Für das Zentrum bestand darauf nur noch die Möglichkeit, eine Regierung mit den Sozialdemokraten zu bilden, was aber von dem weitaus größten Teile der Partei abgelehnt wurde. Nachdem so jede Möglichkeit, ein Kabinett auf breiter Grundlage zu schaffen, vernichtet war, griff der Reichspräsident ein und beauftragte Dr. Wirth, der sich zur Bildung eines Beamtenkabinetts bereit erklärt hatte, mit der Neubildung der Regierung.

Kein Koalitionskabinett.

Das von Dr. Wirth zu bildende Reichskabinett wird den Blättern zufolge kein Koalitionskabinett sein, sondern sich aus Politikern ohne Ansehen der Partei zusammensetzen, die geeignet und guten Willens sind, die Politik des Reichskanzlers zu unterstützen. Das Zentrum wie auch die Sozialdemokraten haben ihren Mitgliedern des früheren Kabinetts freigestellt, in das neue Kabinett einzutreten. Unbestimmt ist noch das Verhalten der Demokraten. Der Vossischen Zeitung zufolge sollen von den demokratischen Ministern Dr. Rathenau und Dr. Geßler bleiben, aber als Fach- und nicht als Parteiminister. Justizminister Dr. Schiffer ist vom Reichskanzler ersucht worden, das Justizministerium beizubehalten. Er hat sich seine Entscheidung vorbehalten. Der Minister des Aeußeren Dr. Rosen scheidet aus. Es gilt als sicher, daß der Reichskanzler selbst das Ministerium des Aeußeren verwalten wird. Der Posten des zum sächsischen Gesandten in Berlin ernannten bisherigen Ministers des Innern Dr. Gradnauer ist Dr. Köster angetragen worden, der dem Kabinett Hermann Müller kurze Zeit als Außenminister angehörte. Das Finanzministerium hat der Reichskanzler dem Staatssekretär im Finanzministerium, Dr. Zapf, angeboten, der parteipolitisch der Deutschen Volkspartei angehört.

Plenarsitzung des Reichstages.

(TU) Der Aeltestenrat des Reichstages hat beschlossen, den Reichstag auf heute mittag 12 Uhr zu einer Plenarsitzung einzuberufen. Das Plenum selbst wird dann entscheiden, ob sich dieser Sitzung weitere Sitzungen anschließen werden oder ob der Reichstag sich bis zum 3. November vertagen soll. Der Reichskanzler wird im Reichstag eine Erklärung über die Politik des neuen Kabinetts abgeben und am Schluß dieser Erklärung dem Reichstag die Frage vorlegen, ob er diese Politik billige oder nicht. Es wird also dem Reichstag überlassen sein, sich für dieses Programm oder für ein anderes zu entscheiden.

Der Reichspräsident an Dr. Wirth.

(W) Der Reichspräsident richtete gestern nachmittag an den Reichskanzler Dr. Wirth folgendes Schreiben: Seit Wochen ist es mein unausgesetztes Bemühen gewesen, für eine Verbreiterung der gegenwärtigen Regierungskoalition die Grundlagen zu schaffen, in der Ueberzeugung, in der ich mit Ihnen, Herr Reichskanzler, einig gehe, daß die großen Aufgaben, die Deutschland auf dem Gebiete der äußeren und inneren Politik harren, auf einer breiteren Regierungsbasis am besten gelöst werden können. Sie, Herr Reichskanzler, haben mich in diesem Bestreben unterstützt und die Verbreiterung der Regierungskoalition zu wiederholten Malen als das nächstliegende Ziel einer Politik bezeichnet und auch alles getan, um ihr näherzukommen. Die Entscheidung, welche die Botschafterkonferenz der Alliierten in der oberschlesischen Frage gefällt hat, hat zweifellos die Erreichung dieses erstrebten Zieles erheblich erschwert. Ich bin allerdings der Meinung, daß es bei dem allseitigen guten Willen und unter Voranstellung der Interessen des Vaterlandes möglich gewesen wäre, die verbreiterte Koalition allen Bedenken zum Trotz zustande zu bringen. Verschiedene Vorgänge drängten sich leider hemmend in die gepflogenen Verhandlungen, sodaß das erstrebte Ziel als gescheitert anzusehen ist. Das ist umso bedauerlicher, als der Rücktritt des bisherigen Kabinetts das Bestehen einer verhandlungsfähigen Regierung angesichts der außenpolitischen Lage zu einer zwingenden Notwendigkeit und die Bildung eines neuen Kabinetts unaufschiebbar machte. Kostbare Zeit ist bei den Verhandlungen zur Klärung der außenpolitischen Lage verwendet worden ohne daß sich eine solche ergeben hat. In dieser Not des Vaterlandes richte ich an Sie, Herr Reichskanzler, die dringende Bitte, Ihre mir gegebene Absage zurückzuziehen und unter Hintanstellung persönlicher und parteipolitischer Rücksichten die Bildung der Regierung zu übernehmen. Die Tatsache, daß Sie bereits einmal in schwerster Bedrängnis sich dem Vaterlande zur Verfügung gestellt haben, gibt mir die Hoffnung, daß Sie auch diesmal dieses Opfer bringen werden. In anbetracht der gegebenen Verhältnisse vertraue ich darauf, daß es mit Ihrer Tatkraft und politischen Einsicht gelingen wird, eine Regierung zu bilden, welche in ihrer Zusammensetzung die Gewähr dafür bietet, daß sie die ernsten, der deutschen Politik gestellten Aufgaben sowie die dringlichen Probleme der weiteren Zukunft lösen können.

Ich bin in aller Wertschätzung Ihr ergebener
Ebert.

Die Regierungsumbildung in Preußen.

(TU) Dienstag abend um 7 Uhr fand im preußischen Landtag eine interfraktionelle Besprechung zwischen Vertretern der Demokraten, Mehrheitssozialisten, des Zentrums und der Deutschen Volkspartei statt. Die Beratung beschäftigte sich mit den Folgen der oberschlesischen Entscheidung für die Umbildung der preußischen Regierung. Direkte Beschlüsse wurden Dienstag abend nicht gefaßt, da erst eine Klärung der Lage im Reich abgewartet werden soll.

Ausweisung der Familie Habsburg aus der Schweiz.

Der Bundesrat beschloß, die ganze Familie Habsburg und ihr Gefolge auszuweisen. Ausgenommen sind die Personen, die zur Pflege der Kinder, die in der Schweiz zurückbleiben, durchaus notwendig sind. Voraussichtlich wird auch eine Dame der Familie in der Schweiz zurückbleiben können. Für die Ausweisung werden in Betracht kommen u. a. Erzherzog Max, Bischof Dr. Seidl, Oberst und Kammerherr Ledochowski, Flügeladjutant von Sonntag, Hauptmann Bergmann und Frau und Generaldirektor von Steiner.

Exkaiser Karl wird vorläufig interniert.

Das Ergebnis der Beratungen der Vertreter der großen Entente mit der ungarischen Regierung besteht in dem Beschluß, König Karl vorläufig im Kloster Tihany am Plattensee zu internieren. Da er sich bedingungslos ergeben hat, können die bereits gemeldeten sieben Bedingungen, die ihm von der ungarischen Regierung gestellt wurden, als angenommen gelten. — „Daily News" zufolge werden die Alliierten den vormaligen Kaiser Karl vielleicht nach den kanadischen Inseln verbannen. — Die kleine Entente will von Ungarn kurzerhand in einem Ultimatum zunächst die Internierung und alsdann die Auslieferung Karls fordern.

Aus der Schweiz neuerdings gelangte Nachrichten besagen, daß in einem Brief, worin der Exkaiser dem Bundesrat seine Abreise anzeigt, folgende Fassung enthalten sei: Der Exkaiser bittet im Falle des Mißlingens seines Planes den Schweizer Bundesrat, sich seiner Kinder anzunehmen, da er entschlossen sei, die Niederlage nicht zu überleben. (?)

Arbeitgeber zur Sozialpolitik.

Die Vereinigung deutscher Arbeitgeberverbände, eine Abteilung des Reichsverbandes der deutschen Industrie, hatte einen Kreis von Vertretern der Industrie, des Handels und der Presse zu einer Aussprache über unsere gegenwärtige wirtschaftliche und politische Lage geladen. Dr. Kurt Sorge, Vorsitzender des Reichsverbandes der deutschen Industrie, teilte einleitend mit, daß von seiten der Industrie an den bekannten Abkommen über die Kredithilfe zur Beschaffung der Mittel für die Reparationsleistungen einstweilen gearbeitet würde in dem Sinne, daß dieses Abkommen zustande kommen würde. Die Frage, ob es tatsächlich zu einer solchen Kredithilfe kommen werde, sei jedoch abhängig davon, welche Wirkung die Entscheidung über Oberschlesien auf die deutsche Wirtschaft haben werde.

Der Geschäftsführer der Vereinigung Deutscher Arbeitgeberverbände, Dr. Taenzler, machte einige grundsätzliche Betrachtungen zur Sozialpolitik. Er sagte, daß die Sozialpolitik die Tendenz habe, die höchsten Leistungen auf die Stufe der mittelmäßigen herabzuziehen. Es werde sozialpolitische Verbraucher- und nicht Erzeugerpolitik getrieben. Die Lohnpolitik dürfe nicht Gegenstand der Sozialpolitik sein, sondern müßte der freien Vereinbarung überlassen bleiben. Eine solche freie praktische Sozialpolitik werde nicht durch Kollektivverträge gewährleistet werden. Es müsse der Selbstverwaltung ein weitaus größerer Spielraum gelassen werden als bisher. Der Gedanke der Arbeitsgemeinschaft verlange eine Leistungssteigerung der deutschen Produktion.

Dr. Klönne-Dortmund sprach über die Lohnbewegung. Der Redner erklärte, seine Anschauungen rührten aus den Verhältnissen der rhein.-westf. Eisenindustrie. Alle Lohnerhöhungen hätten eine Erhöhung der Preise im Gefolge, wodurch wiederum die Lohnerhöhung illusorisch werde. Die Preissteigerung wiederum sei eine Folge des Achtstundentages und der Erwerbslosenfürsorge. Die Erwerbslosenfürsorge dürfe nur produktiv sein. Der Tarifgedanke sei schädlich. Die Tarife seien eine Quelle ständiger Unruhen. Wenn ein Tarif durchgedrückt sei, würden die davon nicht betroffenen Arbeiter veranlaßt, ihrerseits mit neuen Forderungen zu kommen und die guten Arbeiter würden unter der Tariflöhnung leiden, während die minderen eine Besoldung über ihre Leistungen erhielten. Bei der Lohnpolitik würden die Valutaschwankungen nur ausgenutzt zur Erhöhung der Löhne. Man habe aber niemals bemerkt, daß bei einer Verbesserung der Markvaluta die Löhne abgebaut würden. So seien vor einem halben Jahre die Preise in der Eisenindustrie um 50 Prozent gefallen, andererseits aber die Löhne um 25 Prozent gestiegen. Den Löhnen müßten die Leistungen zu Grunde gelegt werden. Trotzdem aber dürfe ein gewisser sozialer Ausgleich nicht ausgeschaltet werden. Die verheirateten Arbeiter müßten entsprechend ihren größeren Aufwendungen eine bessere Besoldung haben als die Unverheirateten. Diese Forderung stehe im Gegensatz zu den Forderungen der freien Gewerkschaften, dagegen im Einklang mit den Forderungen der Christlichen. Ein solcher sozialer Ausgleich liege auch im Interesse der Arbeitgeber, die sich dadurch einen festen Stamm von Arbeitern sichern könnten durch Seßhaftmachung der Verheirateten, während die Unverheirateten immer das fluktuierende Element bilden würden. Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse müßten der freien Vereinbarung der Beteiligten unterliegen und von staatlicher Bevormundung befreit bleiben. Eine solche bedeute nur eine Hemmung. Nötig dagegen sei eine Schlichtungsordnung, worin besonderer Wert auf die Sicherung der Vertragstreue besonders von seiten der Arbeitnehmer, zu legen sei. Ein Streik sei nicht grundsätzlich zu bekämpfen, dagegen müßten die lebensnotwendigen Betriebe unter allen Umständen vor einem Streik gesichert werden. Bei einer Regelung der Lohnfrage sei das Interesse der nicht am Produktionsprozeß Beteiligten zu berücksichtigen, weil der Verbraucher letzten Endes die Kosten zu tragen hätte. Die Lohnpolitik könne nicht losgelöst von allen anderen wirtschaftlichen Fragen behandelt werden.

Generaldirektor Paul Müller-Köln von der rhein.-westf. Sprengstoff-A.-G. sprach über Sozialpolitik und Wirtschaft. Die Sozialpolitik könne nur ein Zweig der allgemeinen Wirtschaftspolitik sein und müsse nach großen einheitlichen Gesichtspunkten geführt werden, welche die Hebung des Gesamtarbeitsertrages und die Förderung des allgemeinen Wohles zum Ziele haben. Die Arbeitgeber müßten bedacht sein auf die Schaffung und Erhaltung einer arbeitsfreudigen und arbeitsfähigen Arbeiterschaft. Auf der andern Seite müßten die Arbeitnehmer anerkennen, daß Sozialpolitik nur auf der Grundlage eines kräftigen Unternehmertums und einer kräftigen Allgemeinwirtschaft betrieben werden könne. Die Arbeitgeber müßten ringen um die Seelen der Arbeiterschaft, welche sie lange Zeit nicht verstanden hätten. Auf diesem Wege ließe sich ein Vertrauensverhältnis herstellen, das wahrhaft gegenseitig sein müsse. Die Arbeitgeber- und die Arbeitnehmerorganisationen müßten gleichermaßen darauf hinarbeiten, die Erkenntnis der großen Zusammenhänge zwischen Sozialpolitik und Wirtschaft in die Massen zu tragen. Eine ersprießliche Arbeit in diesem Sinne werde auch die Achtung vor dem wirtschaftlichen Führertum, ohne das wir nicht auskommen, wieder steigen lassen. Im Gegensatz zur Gleichmacherei, die bereits einen großen Mangel an Tüchtigkeiten hervorgerufen habe, müsse auf die Notwendigkeit veredelter Tarifverträge und gründlicher Ausbildung der Arbeiter für Qualitätsleistungen, mit denen allein Deutschland export- und konkurrenzfähig erhalten werden könne, hingewiesen werden. Gegenseitiges Sichverstehen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer sei die Vorbedingung für eine bessere Zukunft.

Der Beirat für Wiederaufbau zum Wiesbadener Abkommen.

Der Beirat für Wiederaufbau beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung im Wiederaufbauministerium mit dem Wiesbadener Abkommen. An der Besprechung nahmen u. a. Minister a. D. Wissell, Staatssekretär Müller und Ministerialrat Kunze teil. Reichstagsabgeordneter Geheimrat Schwab übte an dem Abkommen scharfe Kritik, indem er ausführte: Deutschland ist keinem Lieferungsrecht, sondern einer Lieferungspflicht unterworfen. Rathenau hat sich von dem Abschluß des Wiesbadener Abkommens große Wirkungen versprochen, die aber bisher ausgeblieben sind und auch in Zukunft nicht kommen werden. Das Abkommen ist eine neue Belastung der deutschen Wirtschaft und verfehlt. Demgegenüber betonte Minister a. D. Wissell, daß die Frage beachtet werden müsse, auf welche Weise die Leistungen entledigt werden, ohne daß eine neue Inflation eintritt, während Staatssekretär Müller die Ueberzeugung aussprach, daß vom Beirat das Abkommen, das er in seiner Ausführung rechtfertigte, gutgeheißen würde.

Eine schwedische Stimme.

(W) Unter der Ueberschrift „Deutschland und wir" schreibt Dagens Tidning: Keine Verbandspropaganda kann jemals die Tatsache verdunkeln, daß im Weltkrieg Deutschlands Kampf der Kampf des Friedens gegen die Gewalt war, der Kampf europäischer Ordnung gegen grenzenlose Rücksichtslosigkeit. Der beste Beweis hierfür ist das Schicksal Oberschlesiens, wo zum deutlichen Schaden des künftigen Weltfriedens ein Gebietsteil durch den Völkerbund von Deutschland getrennt wird, der ihm 700 Jahre lang gehörte, und der für sein wirtschaftliches Leben notwendig ist. Wenn nach der deutschen Katastrophe in Schweden hinsichtlich der Beurteilung und Stellungnahme viel Feigheit Platz griff und man hier und da vor den Siegern kroch, wo man früher den Deutschen eitel Preis und Lob spendete, so beginnt jetzt das Erwachen. Das Gefühl, das Schwedens Volk immer stärker beseelt, dürfte sich, wenn nicht alle Zeichen trügen, auch bei andern neutralen Staaten finden: Gewalt und Unrecht gegen Deutschland müssen schnell ein Ende nehmen. Die Welt hat übergenug hiervon, und überall außerhalb der Verbandsländer steht in diesem Augenblick der Völkerbund als ein scheußliches Zerrbild dessen da, was er einst hätte werden sollen. Es ist ein germanisches Lebensinteresse, daß Deutschlands Volk nicht zur Verzweiflung getrieben wird. Wir und auch die ganze Welt brauchen ein deutsches Volk, eine deutsche Kultur, deutsche Ordnung, deutsche Vertiefung des Lebens und des Lebensproblems. Lasset uns alle, die wir noch in der Welt die Freiheit hierzu haben, immer wieder gegenüber den jetzt an der Macht Sitzenden ausrufen: Europas Freiheit fordert ein freies Deutschland.

Trauerkundgebungen für König Ludwig.

In der Sitzung des Stadtrates von München gedachte der Erste Bürgermeister Schmid (Soz.) des verewigten Königs Ludwig in einer längeren Ansprache, worin er die Verdienste des Königs um die kulturelle und wirtschaftliche Entwicklung Münchens und die Fürsorge für die Notleidenden würdigte. An der Trauerkundgebung nahmen die Bürgerlichen und sozialdemokratischen Stadträte teil, während die Unabhängigen und Kommunisten fernblieben. — Im bayerischen Landtag gab gestern der Präsident Königsbauer der Trauer des bayerischen Landes für den verstorbenen früheren König Ludwig in warm empfundenen Worten Ausdruck.

Fremde Währung und Wechselstempel.

Auf Grund des Paragraphen 4 des Wechselstempelgesetzes vom 15. Juli 1909 (Reichsgesetzblatt S. 825) in Verbindung mit Paragraph 3 des Uebergangsgesetzes vom 4. März 1919 (Reichsgesetzblatt S. 285) und Artikel 179 Abs. 2 der Verfassung des Deutschen Reiches vom 11. August 1919 (Reichsgesetzblatt S. 1383) werden die in der Verordnung über die Umrechnung fremder Währungen bei der Berechnung des Wechselstempels vom 23. Juli 1921 (Zentralblatt für das Deutsche Reich S. 637) festgesetzten Mittelwerte für die Umrechnung der in anderer als Reichswährung ausgedrückten Beträge aufgehoben und für die nachstehend genannten Währungen bis auf weiteres folgende Mittelwerte festgesetzt:

1 Pfund Sterling	400,—	Mark
1 französischer Franken	8,—	„
1 belgischer Franken	8,—	„
1 schweizerischer Franken	20,—	„
1 Lira	4,50	„
1 Peseta	14,—	„
1 Yen	1,—	„
1 finnische Mark	1,50	„
1 deutschösterreichische Krone	0,06	„
1 tschechische Krone	1,20	„
1 ungarische Krone	0,18	„
1 holländischer Gulden	35,—	„
1 schwedische Krone	25,—	„
1 dänische Krone	20,—	„
1 norwegische Krone	14,—	„
1 polnische Mark	0,03	„
1 türkischer Piaster	0,40	„
1 Peso (Gold)	70,—	„
1 Dollar	110,—	„
1 mexikanischer Golddollar	55,—	„

Die Verordnung trägt das Datum vom 15. Oktober 1921 und tritt am 1. November 1921 in Kraft.

Westfalen und Rheinland.

Kamen, 26. Okt. **(Verschiedenes.)** Nach § 1 Absatz 2 des Gesetzes vom 23. Juli 1921 über **Aenderung des Versicherungsgesetzes für Angestellte** (Reichs-Gesetzblatt Seite 1173) erhalten Empfänger von Ruhegeld oder Hinterbliebenenrente nach dem Versicherungsgesetze für Angestellte dann keine Beihilfe, wenn sie eine solche bereits aus der Invalidenversicherung beziehen. Diese Ausnahme ist mit dem 1. Okt. 1921 gegenstandslos geworden, da seitdem die Invalidenversicherung keine besonderen Beihilfen mehr, sondern einheitliche erhöhte Leistungen gewährt. Infolgedessen erhalten vom 1. Oktober 1921 ab auch diejenigen Empfänger von Ruhegeld oder Hinterbliebenenrente nach dem Versicherungsgesetze für Angestellte eine Beihilfe, die bis zu diesem Tage eine Beihilfe aus der Invalidenversicherung bezogen haben.

Die Kriegerwaisen will der Vaterländische Frauen-Verein zu Weihnachten erfreuen, wie er es in den letzten Jahren immer zur Weihnachtszeit getan. Da dem Vaterl. Frauenverein die Mittel hierzu in der gewünschten Höhe fehlen, veranstaltet er am Sonntag, den 6. November, im Neffschen Saale eine Feier, bei der mancherlei Darbietungen, Verlosung usw., die Besucher erfreuen werden. Der ganze Reinertrag wird der Bescherung der Kriegerwaisen dienen. Wir bitten herzlich, dieses gute Werk durch Stiftung von Geschenken für die Verlosung zu unterstützen. Gegenstände werden für diesen Zweck im Geschäft des Herrn Holtmann und von den Vorstandsmitgliedern dankbar angenommen. Auf Wunsch werden dieselben auch abgeholt.

(Bestandene Prüfung.) Unter dem Vorsitz des Herrn Geh. Regierungsrates Winter vom Provinzial-Schulkollegium zu Münster fand vom 17.—22. Oktober zu Dortmund die diesjährige Prüfung für Hilfsschullehrer der Provinz Westfalen statt. Von 89 Damen und Herren, die zur Prüfung zugelassen waren, legten 75 mit Erfolg die Prüfung ab. U. a. bestanden Herr Hilfsschullehrer Betzler-Kamen und Herr Hilfsschullehrer Geffert-Bergkamen.

(b) **Niederaden**, 26. Okt. **(Schiedsmannswahl.)** Der hiesige Gemeinderat wählte für die 3jährige Wahlperiode als Schiedsmann den Kaufmann Karl Böddecker, und als Stellvertreter den Rentner Heinrich Wienke.

(b) **Wasserkurl**, 26. Okt. **(Siedlungsbauten.)** Mit der Ausführung des Projektes der Bergmannssiedlungen hat man hier seit einigen Tagen begonnen. Die Bauten sollen noch vor Eintritt des Winters fertiggestellt werden.

Wellinghofen, 24. Okt. **(Umwandlung der Gewerkschaften „Admiral" und „Gottessegen".)** Samstag fand in Mülheim-Ruhr in den Räumen der Nationalbank für Deutschland die Gründung der Westfälischen Bergbau- und Kohlenverwertungs-Aktiengesellschaft statt. Das Gründungskapital beträgt 25 Millionen Mark. Den ersten Aufsichtsrat bilden: 1. Bankdirektor van Meeteren (Mülheim-Ruhr), 2. Bankier Eduard Noelle (i. Fa. Schwab, Noelle u. Co., Essen), 3. Bankdirektor a. D. Heimsoth (Dortmund), 4. Fabrikbesitzer Otto Elbers (Hagen), 5. Bankdirektor Hermann Bandmann (Commerz- und Privatbank, Essen). Eine Erweiterung des Aufsichtsrates aus Bank- und Industriekreisen ist vorgesehen; u. a. ist die Zuwahl von Herrn Bankier Max Hoffmann von der Firma Gebr. Hammerstein in Essen in Aussicht genommen. — Wie die „Rhein.-Westf. Ztg." hierzu von zuständiger Stelle erfährt, hat die Gesellschaft die Mehrheit der Kuxe der Gewerkschaft Admiral und Gottessegen erworben. Wegen anderer Unternehmungen, die vielleicht mit in den Konzern hineingezogen werden, schweben noch Verhandlungen. Die neue Gesellschaft wird alle neuen Errungenschaften zur Gewinnung von Nebenprodukten anwenden, vor allem die neue Errungenschaft, daß man aus der Kohle den Benzin gewinnt. Für diesen Zweck wird man eine große gemeinsame Anlage bauen.

! **Hagen**, 25. Okt. **(Zwei Kinder verunglückt.)** In große Trauer versetzt wurden am Sonnabend die Familien Eisenbahnschaffner Josweski und Eisenbahnbote Beckmann. Ihre Kinder, der sechsjährige Erich J. und der fünfjährige Herbert B. wurden unter einer zusammengestürzten Lehmschicht auf dem nicht mehr im Betriebe befindlichen Gelände der Osthausschen Ziegelei unweit des Altenhagener Friedhofs tot aufgefunden. Die Kinder hatten sich kurz vor Mittag von Hause entfernt und zu dem bei allen in der Nähe wohnenden Kindern beliebten Spielplatze bei den Lehmgruben begeben. Hier wird der Lehm namentlich von Fuhrleuten fortgeholt, dabei verbotswidriger Weise unterminiert, so daß die überhängenden Schichten bei der geringsten Berührung einstürzen. Auf diese Weise ist der Tod der Unglücklichen herbeigeführt worden. Als man sie vermißte, machten sich die Angehörigen, Arbeiter der Osthausschen Ziegelei und Mitglieder der Berufsfeuerwehr auf die Suche. Man fand sie bald auf und grub sie aus. Die sofort angestellten Wiederbelebungsversuche waren indessen leider vergeblich.

! **Hagen**, 24. Okt. **(Verurteilung eines Schwindlers.)** Der Monteur De Weber kam im Jahre 1919 als Oberjäger aus Württemberg hier an, um in hiesiger Gegend Freiwillige für ein Freikorps zu werben. Das tat er zwar nicht, er schickte aber an seinen Truppenteil ein Telegramm, daß 31 Mann reisefertig seien und erhielt daraufhin 4000 Mark überwiesen. Dieses Geld verbrachte der Schwindler bei Wein und Sekt in übler Damengesellschaft. In einem Gasthof am Bahnhof „lieh" er sich einen Koffer und einen Ring „zur Besichtigung" und verschwand mit diesen Sachen auf Nimmerwiedersehen. Vor einiger Zeit erfolgte seine Verhaftung. Die Hagener Strafkammer verurteilte das Schwindelgenie zu 9 Monaten Gefängnis.

! **Werdohl**, 25. Okt. **(Straßenraub.)** Auf der Husberger Brücke wurde der Kassenbote der Baufirma Schäffer u. Co., Elverlingsen, überfallen, es sind ihm 35 000 Mark Lohngelder entrissen worden.

Essen, 25. Okt. **(Zunehmende Kohlennot.)** Wie die „Deutsche Bergwerkszeitung" berichtet, ist mit einer zunehmenden Kohlennot zu rechnen, die darauf zurückzuführen sei, daß im Sommer die für den Winter notwendigen Vorräte aufgebraucht wurden und daß Oberschlesien monatelang mit den Vorräten des Ruhrreviers versorgt werden müßte. Die Feinde verschärfen ihre Qualitätsansprüche, sodaß nach dem Verlust Oberschlesiens auch die Erfüllung der Kohlenreparationen in Frage gestellt wird.

(bu) **Essen**, 24. Okt. **(Freispruch im Stinneszechenprozeß.)** Nach mehr als 14tägiger Verhandlung wurde im Prozeß gegen die Stinneszechen das Urteil gefällt. Sämtliche drei Angeklagten wurden kostenlos freigesprochen. In der Urteilsbegründung führte Geh. Justizrat Heilermann u. a. folgendes aus: Es sei die Frage zu erörtern, ob eine Bereicherungsabsicht bei den Angeklagten vorgelegen hat. Auch nach dieser Richtung hin hat nichts Strafbares festgestellt werden können. Es ist nicht erwiesen, daß sie sich auf Kosten der Kriegsgefangenen oder der Heeresverwaltung zu bereichern versucht haben. Nachgewiesen aber ist, und das Gericht hat davon die volle Ueberzeugung gewonnen, daß die Zechenverwaltungen sich rückhaltlos in den Dienst des Vaterlandes gestellt und alles aufgeboten haben, um die Kohlenproduktion in der schweren Zeit zu heben. Es ist auch nachgewiesen worden, daß niemand geschädigt worden ist, auch nicht die Heeresleitung. Es ist ferner zu prüfen gewesen, ob die Angeklagten sich des Betrugsversuches schuldig gemacht haben. Auch nach dieser Richtung hin hat die Hauptverhandlung ergeben, daß kein Verdacht vorliegt. Aus allen diesen Gründen waren die Angeklagten freizusprechen. Die Kosten fallen der Staatskasse zur Last. Der Vorsitzende schloß an die Urteilsbegründung die Hoffnung, daß, nachdem die umfangreiche Prozeßverhandlung eine vollständige Aufklärung der Angelegenheit gebracht hat, nun auch in der Oeffentlichkeit die Sache als endgültig geklärt angesehen werden möge.

* **Remscheid**, 25. Okt. Ein schwerer Straßenbahnunfall ereignete sich gestern gegen 2½ Uhr auf der Strecke Remscheid-Elberfeld der Barmer Bergbahn. Auf der abschüssigen Strecke unterhalb Hasten kam ein zu Tal fahrender Wagen ins Rutschen und sprang in der großen Kurve aus den Gleisen. Ein völliges Umkippen wurde dadurch verhütet, daß der Wagen gegen eine Felswand zu liegen kam. Etwa 15 Personen wurden mehr oder weniger schwer verletzt, hauptsächlich durch Glassplitter am Kopf. Das Personal kam ohne Schaden davon.

(E) **Hüdeswagen**, 22. Okt. **(Opferwillige Landwirte.)** Ein von mehreren hundert Landwirten aus der hiesigen Gegend besuchte Versammlung beschloß einmütig, die Kriegshinterbliebenen unentgeltlich mit Einkellerungskartoffeln zu versorgen. Es wurden so viele Kartoffeln zur Verfügung gestellt, daß nicht nur die Kriegshinterbliebenen reichlich versorgt, sondern auch noch andern Bedürftigen Winterkartoffeln kostenlos überwiesen werden können.

Oberhausen, 22. Okt. **(Die Schiebkarre als „Brautwagen".)** Am vergangenen Sonntag vormittag konnte man in der Königstraße hier einen höchst dummen Hochzeitszug beobachten, der sich nach der Mülheimer Straße zu bewegte. Als Adjutant ein Vorreiter hoch zu Stahlroß, das er aber nicht bändigen konnte und so außerordentliche Kurven beschrieb. Die junge Frau im Hochzeitsstaat war in einer Schiebkarre verstaut, die der mit einem Kranz geschmückte junge Ehemann schob. Johlend zogen die übrigen Hochzeitsgäste hinterher. Es war ein Fastnachtszug und muß man bedauern, daß ein so wichtiger Tag im Leben der Eheleute auf solche Art und Weise begangen wird.

(E) **Köln**, 17. Okt. **(Familiendrama.)** In Köln-Ehrenfeld wurde die 34 Jahre alte Ehefrau eines Beamten mit ihrem neun Monate alten Töchterchen sowie mit ihrem vierjährigen Stieftöchterchen tot in der Wohnung aufgefunden. Der Gashahn stand offen, und der Tod der Frau und der beiden Kinderchen war durch Gasvergiftung erfolgt. Die erste Stieftochter der Frau aus der ersten Ehe des Mannes ist 16 Jahre alt; sie kehrte von einer vierwöchigen Erholungsreise zurück und fand dabei die Stiefmutter und die Geschwisterchen zu Hause tot vor. Ob ein Unglücksfall vorliegt, steht noch nicht fest.

Einige Waggons Wertpapiere aus Berlin in Paris angekommen.

(TU) **Paris**, 25. Okt. Gestern sind aus Berlin einige Eisenbahn-Waggons mit Wertpapieren im Betrage von 1 Milliarde 200 Mill. Franks in Paris angekommen. Mitglieder der deutschen Entschädigungskommission begleiteten die Waggons. Die Papiere wurden von mehreren Kreditbanken in Verwahrung genommen.

Die Sturmschäden in Hamburg.

(TU) **Hamburg**, 25. Okt. Der durch das Hochwasser angerichtete Schaden geht in die Millionen. Große Dampfer sind zerbrochen. Segelschiffe stießen zusammen. Schoner und Leichter sind auf Grund geraten. Verluste an Menschenleben sind bisher nicht gemeldet worden. Der Verkehr in den Straßen Hamburgs war infolge des Sturmes lebensgefährlich. Durch herabfallende Steine, Dachziegel und brechende Bäume kamen Hunderte von Verwundungen vor. Am Montag Morgen war Hamburg drahtlich mit auswärts fast vollkommen gestört. Erst gegen Mittag kamen einige Linien wieder in Betrieb.

*

— **(Ungeheure Steuerhinterziehungen.)** Gegen den Direktor Fritz Focker (Fokker?) aus der Schweiz, der sich zurzeit in Untersuchungshaft befindet, wurde vom Frankfurter Finanzamt wegen Steuerhinterziehung ein Eingriff in Höhe von acht Millionen Mark in das bewegliche und unbewegliche Vermögen verfügt.

— **Ein folgenschweres Eisenbahnunglück** ereignete sich am Sonntag abend auf dem Bahnhof Menzen der Wittenberge—Lüneburger Strecke. Der von Wittenberge nach Lüneburg fahrende Personenzug 225 fuhr bei der Einfahrt in den Bahnhof Lüneburg auf eine Rangierabteilung des dort haltenden Güterzuges. Zwei Frauen wurden schwerverletzt unter den Trümmern hervorgezogen. Einige Reisende und wenige Leute des Zugpersonals erlitten weniger schwere Verletzungen. Die Untersuchung ist im Gange.

— **Polnisches und holländisches Falschgeld beschlagnahmt.** Von der Falschgeldabteilung der Frankfurter Kriminalpolizei wurden in den letzten Tagen bei den Devisenhändlern größere Mengen falscher polnischer Tausendmarkscheine beschlagnahmt. Ferner erwiesen sich holländische Guldennoten, die einer Dame aus Krefeld während der Eisenbahnfahrt nach Frankfurt von Unbekannten angeboten wurden, als falsch. Sie wurden von der Kriminalpolizei beschlagnahmt.

— **Eine Benzinexplosion** ereignete sich Montag vormittag in einer chemischen Fabrik in St. Ouel. Drei Tote wurden bisher geborgen. Die Ursache des Unglücks ist noch nicht bekannt.

— **Brand in einem Fort.** Im Fort Auberviliiers brach Sonntag abend ein Brand zweier Baracken aus. Dort sind 3000 mit giftigen Gasen gefüllte Projektile aufbewahrt worden. Es gelang jedoch, den Brand auf beide Baracken zu beschränken.

*

Kleine Nachrichten.

Wegen der innerpolitischen Lage wurde der verschobene Parteitag der Deutschen Volkspartei auf den 1. und 2. Dezember nach Stuttgart einberufen.

Die Zahl der Arbeitslosen in Italien, die im Mai 250 135 betrug, war am 1. September auf 463 108 gestiegen.

Wie der Berl. Lokalanz. hört, ist der Oberste Rat entschlossen, unmittelbar nach der Erledigung der oberschlesischen Frage seine Entscheidung über das Memelgebiet zu treffen und zwar soll es, da Wilna Polen zugesprochen wird, Litauen als Entgelt für den Verlust dieses Gebietes angegliedert werden. Man spricht auch davon, daß die Stadt Memel anstelle Kownos Hauptstadt des vereinigten Litauens werden soll.

Die in den letzten Wochen wiederholt aufgetretenen Gerüchte über Putsche in Bayern waren auch gestern wieder an der Berliner Börse verbreitet, aber ebenso unbegründet wie vorher.

Die Ueberführung der Leiche des Exkönigs Ludwig nach München muß wegen der politischen Lage in Ungarn auf unbestimmte Zeit verschoben werden.

Vizeadmiral Lacaze, der Vizepräsident des obersten Marinerats, kam in Mainz an, um die Rheinflottille zu inspizieren.

Das thüringische Staatsministerium bereitet ein Notgesetz vor, nach dem der 9. November in Thüringen als gesetzlicher Feiertag eingesetzt werden soll. Dafür soll der Bußtag wegfallen und das Reformationsfest in den Schulen nicht mehr begangen werden.

Das italienische Königspaar beging gestern in engstem Kreise die silberne Hochzeit. Der König unterzeichnete einen Gnadenerlaß. Zu den Begnadigten gehört auch d'Alba, der vor 10 Jahren einen Anschlag auf den König verübte.

Die portugiesische Gesandtschaft in Berlin erhält vom Ministerium des Aeußern in Lissabon eine Nachricht, daß zur Zeit in ganz Portugal die Ordnung wieder hergestellt sei.

Im Staate Antonio und in Houston in Texas hat ein großer Teil der Transportarbeiter der Internationale und Grenath Nothrs Railway gestern die Arbeit niedergelegt, während die Arbeiter des Chilagoer Gebietes sich an dem Streik nicht beteiligen wollen.

Für die Oberschlesier.

Bergkamen, 26. Okt. (4. öffentliche Quittung.) Vortrag: 4993,75 Mark. Dem Oberschlesier-Hilfswerk überwiesen weiter: Arbeiter-Gesangverein Bergkamen: 42,50 Mark; Kath. Frauenverein Bergkamen: 195 Mark; Deutscher BergarbeiterverbandRänthe: 701,30 Mark. Sa.: 5932,55 Mark. An die Kasse des Kreisamtes für Wohlfahrtspflege wurde heute die 4. Rate mit 938,80 Mark abgeführt. Den Gebern an dieser Stelle herzlichen Dank.

Seien Sie klug! Kaufen Sie jetzt! Noch billig!

Pelze

80.-, 150.-, 250.- und höher, dazu die passenden

Muffen

Skunks, Marder, Jltis, Blaufuchs, Alaskafuchs, Seal, Opossum

staunend billig!

Herrenpelzkragen Pelzhüte, Umarbeitungen nach neuesten Modellen.

Pelzvertrieb

Dortmund nur 6 Königswall 6 1 Treppe, kein Laden gegenüber der Bahnpost.

Bei 300 Mk. Einkauf 10 Mark Fahrtvergütung

3867

2 fette Gänse

zu verkaufen. h4523

Wo, sagt d. Geschst.

Ein schwarzer 4520

Herd

gut erhalten, zu verkaufen.

Nordenmauer 6.

„Ich war am ganzen Leibe mit **Flechten** behaftet, welche mich durch das ewige Jucken Tag u. Nacht peinigten. In 14 Tagen hat Zucker's Patent-Medizinal-Seife das Übel beseitigt. Diese Seife ist Hunderte wert. Serg. M." Dazu Zuckoh-Creme (nicht fettend u. fetthaltig). In allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien erhältlich.

In Kamen in der Germania-Drogerie, bei Heinr. Jakobi, Filiale: Bergkamen und Löwen-Drogerie.

Willi Klinkmann, Kamen.

Anständiger Mann sucht **möbl. Zimmer,** wo er mit Frau wohnen kann. Gefl. Offert. unter Nr. 4503 an die Geschst. d. Zeitung. 4503

Junger Herr sucht besseres 4521

möbl. Zimmer

mit Morgenkaffee.

Angebote mit Preisangabe an die Geschäftsstelle der Kamener Zeitung unter **Sch. B. 4521.**

Allein-Vertretung

äußerst lohnende, ist an arbeitsfreudige, energische Persönlichkeit mit entsprechendem Betriebskapital zu vergeben. 13706

Ang. u. A. 386 an A. Crisand, Ann.-Expedition Dortmund, Bornstr. 11.

Ordentliches 4517

Mädchen

von 15—16 Jahren gesucht.

Näh. in der Geschäftsst.

9

Ia. groben Zucker	Pfund	4.75
Ia. Suppennudeln	Pfund	7.20
Ia. Gemüsenudeln	Pfund	7.20
Ia. gelbe Erbsen	Pfund	4.00
Ia. grüne Erbsen	Pfund	3.60
Ia. Haferflocken	Pfund	4.20

solange der Vorrat reicht.

Ferner:

Ia. gebr. Kaffee	26.00	24.00	23.00
	Pfund		
Ia. Vollheringe	Stück		0.80
große	Stück		0.40

Ia. geräucherten, mageren und fetten **Speck zum billigen Preis.**

Mittwoch, Donnerstag, Freitag und Samstag extra Vergünstigung.

Kaufhaus für Lebensmittel

Inhaber; Wilh. Lückel,

Nordstraße Nr. 9.

Konditorei und Café

Otto Schneider

Bahnhofstraße 84, am Bahnhof.

Empfehle täglich frisch: Kaffee-, Tee- u. Weingebäck, Kuchen, Torten, bunte Schüsseln.

Bestellungen auf Gebäck, Torten, Eis usw. zu allen Festlichkeiten werden prompt und pünktlich ausgeführt, auch nach auswärts.

Telephon 279.

Mein modernes Café bringe in empfehlende Erinnerung. 3325

(Staatsmedaille, gold. Ausstellungspreise)

PIANOS Flügel, Harmoniums

unübertroffen an Qualität und Preiswürdigkeit

mit Klangsteg D.R.G.M. 458 403 2te Fabrik Berlin S 42

Roth & Junius Hof-Piano- u. Flügelfabrik Hagen i.W. Bahnhofstr 29.

Fr. Brinkmann

begl. Vertreter von

Pastor Felkes Heilweise

Unna, Bahnhofstraße 49

Sprechstunden: Dienstags und Freitags von 9 bis 6 Uhr. 3139

Empfehle mich zum 4520

Schweine fahren

nach dem Schlachthaus.

H. Jühe, Schillstraße 1.



Die Inanspruchnahme der städtischen Geschäftszimmer hat in letzter Zeit stark zugenommen. Es ist selbstverständlich, daß die städtischen Beamten verpflichtet sind, dem Auskunft wünschenden Publikum die Auskunft erschöpfend zu geben. Dadurch kann manch zeitraubender und kostspieliger Schriftwechsel vermieden werden. Es muß aber auch vom Publikum verlangt werden, daß es sich seinerseits möglichster Klarheit und Kürze befleißigt.

Um dem städtischen Personal die Möglichkeit zu geben, die laufenden Geschäfte zu erledigen und um Neueinstellungen von Personal zu vermeiden, wird das Publikum dringend gebeten, nur in den Vormittagsstunden die städt. Büros aufzusuchen.

Kamen, den 21. Oktober 1921.

4518 **Der Magistrat: Dr. Wiesner.**

Ordentlicher 4519

Junge

von 16—17 Jahren für Landwirtschaft gesucht.

Wo sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Ein gebrauchter, gut erhaltener

Puppenwagen

zu kaufen gesucht.

Näheres in der Geschäftsstelle der Kamener Zeitung.



Alta
Pfund 4.75
Pfund 7.20
Pfund 7.20
Pfund 4.00
Pfund 3.60
Pfund 4.20
24.00 23.00
Stück 0.80
Stück 0.40
und fettn
Preis.
und Samstag
prompt und
auswärts.
Café
eider
Junius
Filzgeflechte
Hannover 28.
Junius
Filzgeflechte
Hannover 28.
Junius
Filzgeflechte
Hannover 28.

gegebene Beschreibung paßte. Unauffällig folgte er der Unbekannten durch mehrere Straßen und konnte ein leichtes Triumphgefühl nicht unterdrücken, als sie in die bezeichnete Straße einbog. Er hielt sich noch etwas weiter zurück. Richtig, jetzt stand sie vor dem bekannten Hause, warf einen Blick rund um und öffnete dann die Tür. Kaum war die Tür wieder ins Schloß gefallen, als der Verfolger seine Schritte beschleunigte. Vor dem Hause traf er auf den Wachtmeister, der ihm ein „sie ist da" zurauntе.

„Weiß ich", flüsterte der Kommissar, „habe sie ja selbst verfolgt. Eine gewisse Friedel, wie ich aus der Anmeldung festgestellt habe."

Beobachtend warteten die Beamten, bis ein Fenster hell wurde.

„Nun los", kommandierte der Kommissar.

Bald darauf schrillte die Klingel durch das Haus. Ein Fenster wurde geöffnet, und eine weibliche Stimme fragte in die Nacht hinaus: „Wer ist da?"

„Machen Sie nur auf, aber schnell", tönte es zurück. „Gut, daß Sie endlich zurück sind?"

Das Fenster wurde wieder geschlossen. Bald darauf drehte sich ein Schlüssel im Schloß der Haustür; Friedel stand vor den Beamten.

Der Kommissar legte den Finger auf den Mund, worauf das Mädchen flüsterte: „Was is, kommen Sie von Jupp?"

Die Beamten waren inzwischen in das Haus getreten. Als das Licht der Flurlampe auf das Gesicht des Kommissars fiel, entfuhr ein Ruf der Ueberraschung Friedels Munde. Sie hatte den Kommissar erkannt.

„Nun, machen Sie keine Geschichten, Fräulein Friedel" hob der Kommissar in ernstem Tone an, „und verraten Sie uns, wohin Fräulein Gonders entführt wurde."

„Was meinen Sie, ich weiß von nichts", versuchte Friedel zu trotzen.

„Sie werden sich schon daran erinnern", entgegnete der Kommissar. „Entweder Sie oder ihr Freund Jupp, den Sie ja so sehnlich zu erwarten scheinen."

„Ich habe keinen Freund Jupp."

„Wissen wir besser; er hat es ja selbst gesagt", warf der Kriminalkommissar hin. „Wollen Sie nun sagen, was Sie wissen — oder?"

„Ich weiß nichts."

„Dann muß ich Sie festnehmen", entschied der Kommissar. „Zunächst wollen wir aber mal Ihr Heim durchsuchen. — Folgen Sie."

Der Kommissar schritt voran, gefolgt von der bestürzten Friedel, die der Wachtmeister bei der Hand gefaßt hatte. Am Zimmer angekommen, betrachtete der Kommissar das stumm dastehende Mädchen.

„Was haben Sie da für einen schönen Ring?" Er faßte Friedels herabhängende Hand und zog einen Rubinring vom Finger.

„Wissen Sie auch daß der Ring aus dem geraubten Schmuck stammt?" klang seine Frage.

Friedel erblaßte und stotterte: „Den hat mir Jupp geschenkt."

„Na, also, endlich werden Sie zugänglicher", meinte der Kommissar. „Und der Jupp hat ihn dem Fräulein Gonders abgenommen."

„Das weiß ich nicht", war Friedels Antwort.

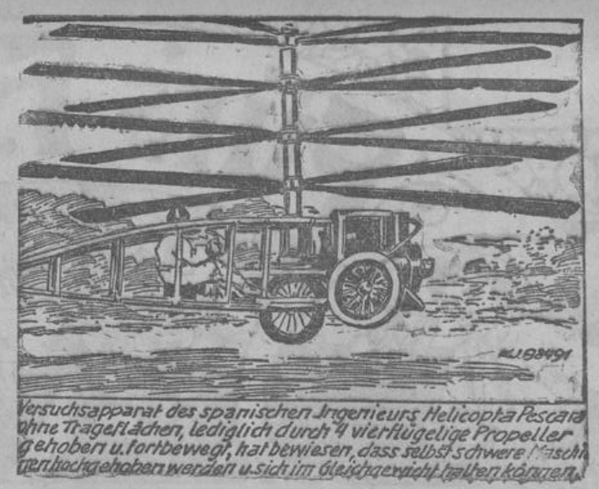
„Sie können sich ja besinnen, haben lange Zeit", spöttelte der Beamte. „Vorläufig kommen Sie mal mit zum Kriminalbüro."

Friedel war bestürzt und vermochte zunächst keinen Ton hervorzubringen. Fast willenlos folgte sie den Beamten. Erst auf dem Kriminalbüro wurde sie wieder Herr ihrer Sinne und sagte sich, daß es besser sei, etwas einzugestehen, um vielleicht in Freiheit belassen zu werden.

Der Kommissar betrachtete sie schmunzelnd. Er konnte aus den Gesichtern der Häftlinge lesen und erkannte, daß hier Erfolg winkte.

„Hören Sie mal, Fräulein Friedel", begann er nach minutenlangem Schweigen. „Wir können Sie doch nichts vormachen. Also erzählen Sie ruhig. Dann wollen wir sehen, was sich machen läßt."

Noch zögerte das Mädchen. Doch nach einer weiteren Ermunterung erzählte sie, wie man



Versuchsapparat des spanischen Ingenieurs Helicopta Pescara ohne Tragefläche, lediglich durch 4 vierflügelige Propeller gehoben u. fortbewegt, hat bewiesen, dass selbst schwere Flugmaschinen hochgehoben werden u. sich im Gleichgewicht halten können.

Lisa Gonders zu ihr gebracht und dann wieder abgeholt hätte.

„Wer hat denn das Fräulein gebracht; wars denn nicht Jupp Roger?" forschte der Kommissar. „Er war aber doch nicht allein?"

„Es war noch einer dabei, den er Stani nannte", antwortete Friedel.

„Kannten Sie den nicht?"

„Nein."

Wohin haben Ihre Freunde dann aber Fräulein Gonders gebracht? Doch gewiß in 'nen sichern Unterstand."

Friedel stutzte. „Wieso in den Unterstand?"

„Weil sie da am sichersten ist", ging der Kriminalkommissar auf die Frage ein.

„Na ja, wenn Sie's doch schon wissen, warum fragen Sie noch", tappte Friedel in die Falle.

„Ich wollte es nur von Ihnen bestätigt haben", äußerte der Kommissar lächelnd. „Aber nun verraten Sie nur, wo der Unterstand sich befindet."

Friedel zögerte. Doch der Kommissar ermidete sie durch ein Kreuzverhör, daß sie schließlich, sie wußte selbst nicht wie, den Grafenbusch nannte. Jetzt brach der Kommissar das Verhör mit den Worten ab:

„Für heute genug. Morgen wollen wir weiter sehen."

17. Kapitel.

Am nächsten Tage bat der Kommissar Reinbach telephonisch zu sich. Nicht lange ließ Reinsach auf sich warten.

„Wie ist's, haben Sie Nachricht?" stürmte er in das Amtszimmer des Kommissars.

„Wir haben die Friedel, jene Dame, der Sie so voreilig einen Besuch abstatteten, mal ins Gebet genommen. Fräulein Gonders wird in einer Höhle im Grafenbusch festgehalten."

„Ist sie noch nicht befreit; wie geht es ihr?" fragte Reinbach erregt.

„Nur immer sachte, sachte", beruhigte der Beamte. „Wenn wir die Vögel fangen wollen, müssen wir vorsichtig zu Werke gehen. Ich habe eine nächtliche Streife angeordnet. Wollen Sie teilnehmen?"

Reinbach erklärte sich mit Freuden dazu bereit. Neue Hoffnung belebte ihn, stimmte ihn fast heiter. Er war gewiß, diesmal würde es gelingen, seine Lisa zu befreien.

Endlos dünkte ihm die Zeit, bis alle Vorbereitungen getroffen waren. Schließlich, es dunkelte schon, ging es hinaus zum Grafenbusch, an dessen Grenzen bereits Polizeitrupps Aufstellung genommen hatten. Kriminalbeamte mit Polizeihunden übernahmen die Führung; dann ging es fort durch Heide und Kiefernge-strüpp, dem Walde zu. Krächzend flatterten einige Raben auf, wilde Kaninchen huschten durch das Heidekraut, doch eine Höhle wurde nicht gefunden. Nach halbstündiger Suche folgte eine Beratung. Man wollte immer nur gewisse Abschnitte umkreisen, jeden Busch untersuchen und an den Böschungen der Sandgruben Grabungen veranstalten.

Reinbach, der Kommissar und mehrere Kriminalbeamte mit Hunden streiften eine Vertiefung im Gelände ab. Einer der Hunde strebte einem Gebüsch zu, gab Laut und zerrte den führenden Beamten hinter sich her.

„Aha", rief der Führer, „schon gefunden."

Die Herbeieilenden entdeckten mitten im Gebüsch, fast verborgen unter Heidekraut, eine Fensterscheibe. Sofort trillerten die Signalpfeifen, das Gebüsch wurde umstellt, die Scheibe mit einem Karabinerkolben zertrümmert. Klirrend zersprang das Glas und nach weiteren Schlägen polterte ein Verschluß in die Tiefe.

Alle lauschten gespannt, doch kein Laut ließ sich vernehmen, nur Erdbrocken rieselten in die Oeffnung.

„Ist da unten jemand!" rief der Kommissar. als keine Antwort erfolgte, beugte sich ein Beamter nieder und leuchtete mit einer Taschenlampe in die Oeffnung.

„Niemand zu sehen", meldete er. „Doch scheint es da unten ganz wohnlich zu sein."

Schnell wurde die Oeffnung erweitert und Reinbach ließ sich als erster hinab.

„Asa, bist du hier?" rief er. Keine Antwort erfolgte. Inzwischen waren auch der Kommissar und zwei Beamte in die Höhle gestiegen, deren Einrichtung allgemeines Erstaunen erregte. Umherliegende Gegenstände deuteten darauf hin, daß die Höhle erst kürzlich von ihren Bewohnern verlassen worden war.

Der Kommissar machte ein ärgerliches Gesicht, während Reinbach auf ein aus mehreren Decken gebildetes Lager gesunken war.

„Wieder zu spät gekommen", stöhnte er auf.

Während die Höhle einer genauen Durchsuchung unterzogen, der Eingang freigelegt wurde und Reinbach sich seinem Schmerz hingab, trieb ein Kahn den Emscherkanal abwärts. Am Steuer und auf der Ruderbank saßen sich zwei Männer — Gumpert und Stani — gegenüber, auf dem Boden aber lag, an Händen und Füßen gefesselt, einen Knebel im Munde, eine weibliche Gestalt, Lisa Gonders.

* * *

(Fortsetzung folgt.)

Splitter.

Von Otto Promber.

Dadurch, daß wir den lieben Nächsten zu überbieten trachten und neidisch dorthin blicken, wo größerer Aufwand getrieben wird, kommen wir nicht vorwärts. Ein vollkommener Narr aber ist einer, der heimlich entbehrt, um mit kostbaren Möbeln und schönen Kleidern der Welt „Ueberfluß" vorzutäuschen. Wir vergolden zwar auch die Nüsse, die wir an den Weihnachtsbaum hängen, aber die Hauptsache bleibt doch immer ihr Kern, und nur ein Einfaltspinsel wird die Nuß nach seiner Schale werten.

* * *

Geh' hin und such' das Glück in allen Zonen,
Es winkt dir nicht im Golde, nicht im Ruhm —
Still baut's aus tausend sel'gen Illusionen
Im tiefsten Herzen dir sein Heiligtum.

Känguruhjagd.

„Git! — Git!" zischt es den dahinstiebenden Pferden in den Ohren, sie zu äußerster Eile antreibend.

Ein Squatter hat ein paar reitgewandte Freunde eingeladen, und soeben hat einer davon das ersehnte Wild erspäht. Dort drüben in der kleinen Lichtung grast friedlich ein Trupp von fünfzehn roten Forstkänguruhs. Die niedlichen Kleinen haben die bergenden Taschen ihrer Mütter verlassen und hüpfen vergnügt umher. Die Reiter raffen sich und ihre Pferde zusammen und die Känguruhhunde werden auf das Wild aufmerksam gemacht. Es sind sechs riesige Windhunde, größer, stärker, schneller als der russische Windhund — die Nachkommen des englischen Hirschhundes. Mit blutgieriegem Gewinsel jagen sie auf die Beuteltiere los, die Jäger auf den halbwilden Brambies hinterdrein, mit solcher Wucht und solch reißender Schnelligkeit, daß man glauben muß, die Känguruhs in der nächsten Sekunde zerrissen und zerstampft auf dem Waldmoose daliegen zu sehen. Einen Augenblick lang herrscht unter den Ueberfallenen die äußerste Bestürzung. Die Mütter aber weichen nicht, ehe die Kinder gerettet sind. Die größeren Jungen springen von selber in den mütterlichen Beutel hinein, die kleineren werden hineingestoßen. Schon sind die Hunde heran, noch sechs Sätze — noch fünf — noch vier — da greift der Führer der Herde aus — ohne Anlauf einen Satz von sieben Metern! Die übrigen folgen in etwas weniger mächtigen Sprüngen. Jeder Muskel dehnt sich, jede Sehne strafft sich, sie wissen, es geht ums Leben, und (was den Känguruhweibchen mehr gilt) ums Leben der Jungen. Sie kennen die Kraft und Geschwindigkeit der mordlustigen Hundebestien. Das ist nicht wie beim Dingo, den man mit einigen Hopsern weit hinter sich läßt, oder mit ein paar tüchtigen Schlägen in die Flucht jagt! Und hinter den Hunden reitet der Mensch, der erbarmungslose Mensch!

Schon hat die Hetze über eine Stunde gedauert, aber sie geht weiter, als hätte sie eben erst angefangen. Meute und Wild sind nur auf Augenblick weitvon zwischen den Stämmen sichtbar. „Git! Git!" werden die Pferde angespornt, die Peitsche anzuwenden, ist zwecklos, denn es ist australisches Vollblut, das rennt, bis es tot zusammenbricht. Kein Pferd aus zivilisierter Gegend könnte diese wilde Jagd mitmachen, dieses Rasen zwischen den Stämmen hindurch. Und erst der Reiter — er muß ein halber Zentauer sein, mit seinem Tier verwachsen. Im Sattel bleiben, das ist seine einzige Aufgabe. Das Pferd steuern zu wollen, wäre Wahnsinn, in drei Minuten lägen Mann und Roß mit zerbrochenen Gliedern am Fuße eines Gumbaumes. Die Hindernisse tauchen zu blitzschnell auf, daß der Jäger sie nicht zu übersehen vermag. Und kaum sind sie genommen, tauchen neue auf — hier urplötzlich ein Loch im Boden, da ein Haufen Steinblöcke, ein gefallener Stamm — ein gewaltiger Satz — ein dides Gestrupp — krachend durch — ein riesenhafter Wurzelstock — von Farn- und Schlinggewächs überwuchert — im allerletzten Augenblick schwingt sich das Pferd herum, es liegt fast auf der Seite, der Reiter schwankt im Sattel, sein Kopf streift im Vorbeisausen haarscharf einen Baum; der Hut wird ihm wegrasiert, der Schädel brummt (Gottlob, er ist noch ganz!), die Kratzer und Risse, die überstehende Zweige im Gesicht und Hände geschlagen haben, die fangen erst an zu brennen, wenn die Aufregung der Jagd vorüber ist.

Endlich ist man aus dem Busch heraus, hat freie Ebene vor sich, soweit das Auge reicht. Wild und Meute haben einen ungeheuren Vorsprung vor dem Feld. Wie Spukgestalten huschen sie über die Fläche. Die Hunde fliegen börmlich [illegible] den Beutlern näher. Zoll um Zo[illegible] sie ihnen ab. Es sind schwächere Tiere, und besonders die mit ihren Jungen beschwerten Weibchen, die allmählich nachzulassen beginnen. Die starken Männchen wären nicht einzuholen, aber sie lassen die Herde nicht im Stich, trotz der eigenen Gefahr. Nur der Leiter hüpft voraus, anscheinend unbekümmert um das, was sich hinter seinem Rücken abspielt. Sein Blick schweift im Rennen über die Gegend, er sucht ein Refugium, sei es ein Flußlauf, ein See, ein Teich, ein dichtes Gestrüpp. Und auf einmal schwenkt er rechts ab. Sein Strategenauge hat in der Ferne ausgedehnten Graswuchs entdeckt.

Die Hunde scheinen allmählich die Absicht der Flüchtlinge zu begreifen. Sie entfalten die Schnelligkeit der Brieftaube. Die langen Leiber krümmen sich zu Buckeln, schnellen wieder auseinander, die blutrote Zunge schlägt um den Kopf, der Atem geht röchelnd, heiser keuchend, denn die erbarmungslose Queenlandssonne prallt darnieder, 43 Grad Celsius im Schatten — und kein Schatten!

Allein die ungeheure Anstrengung ist umsonst gewesen, die Känguruhs haben den Grashügel knapp vor den Hunden erreicht. Es ist das rauhe, fast manneshohe australische Gras. Hier sind sie mächtig im Vorteil. Das Bild gleicht einer Trappenjagd oder dem Spiel gejagter fliehender Fische. In gewaltigem Bogen entfliegen die Beuteltiere dem Grasmeer, seyen ungehindert über die Spitzen des Grases hinweg, tauchen wieder in den Graswogen unter — auf — unter. Die Hunde hingegen müssen sich Bahn brechen, das harte, kratzige Gras schlägt ihnen fortwährend ins offene Maul, auf die Augen. Sie, die sich noch vor wenigen Minuten Sieger wähnten, bleiben mehr und mehr zurück. Die Känguruhweibchen benutzen den Vorsprung und bringen die Jungen in Sicherheit. Die eine Mutter wirft ihr Junges in ein verflochtes Gestrüpp, die andere stopft es in ein Erdloch hinein, die dritte versteckt es hinter einem Steine. Ist die Hatz vorüber, dann kehrt sie zurück und holt es sich wieder. Ist die Bergung der Jungen vollbracht, hasten sie weiter, aber in umgekehrter Ordnung: die ermüdeten Tiere voraus, die Männchen decken den Rücken. Das hohe Gras ist zu Ende, aber im Licht der Tropensonne erglänzt ein Flußlauf, ein Creek. Die gehetzten Tiere platschen hinein. Bis an die Schulter stehen sie im Wasser. Hier können sie ausruhen, finden Kühle und Sicherheit für den Augenblick.

Bald brechen auch die Hunde mit zerzaustem Fell aus dem Gras hervor, und begrüßen die nahen Opfer mit wütendem Freudengeheul, das sich alsbald in ein enttäuschtes Kläffen verwandelt. Sie haben manche Känguruhhatz mitgemacht und kennen die Strategie des Gegners. Ihn hier im Wasser angreifen zu wollen, wäre sicherer Tod. So begnügen sie sich, ihn zu umringen. Ein paar schwimmen auf die andere Seite und schneiden dem Wild den Weg ab, die übrigen legen sich behaglich ins seichte Wasser. Nur ein vorwitziger Hundejüngling, der noch nicht oft dabei war, stürzt sich in den Fluß und schwimmt auf eins der Tiere zu. Das läßt ihn ruhig herankommen, es weiß, der Feind ist hier fast wehrlos. Während es, vermöge seiner Körperhöhe, festen Stand im tiefen Wasser hat, findet der Windhund keinen Grund, er hat keinen Boden unter den Füßen zum tödlichen Ansprung. Und wie er heran ist, da packen zwei Hände mit eisernem Griff seinen Kopf und drücken ihn unter. Ein furchtbarer Kampf entsteht im Wasser, aber der bereits halb Ersäufte hat Glück, er kann sich losreißen. Mehr tot als lebendig erreicht er das andere Ufer. Das nächste Mal wird er sich die Sache erst überlegen. (Schluß folgt.)

Die Weltanschauungs-Woche in Dortmund,

an der etwa 300 Pfarrer, Lehrer, Lehrerinnen und Laien teilnahmen, ist Freitag, den 21. Oktober, erfolgreich zu Ende geführt. Lic. Hermann hielt noch einen 4stündigen Vortrag über die Religiös-Sozialen der Gegenwart und ihre Stellung zu der Bergpredigt. Bei der Besprechung über diese Fragen kamen auch Religiös-Sozialе zu Wort. Es bildete sich aus den Teilnehmern eine Gruppe, die sich von neuem ernst und eingehend mit der sozialen Frage der Gegenwart beschäftigen will. Ganz besonders wertvoll war der ständige Vortrag des Prof. Stange aus Göttingen über „Die Weltanschauung der Bibel und der moderne Mensch". D. Stange hat als Schriftsteller und Redner einen ganz besonders guten Klang, er versteht es meisterlich, die Strömungen und Gedankengänge der wirren Gegenwart in klare Begriffsformen zu fassen und die Ueberlegenheit der biblischen Weltanschauung dem modernen Schwanken gegenüber in deutliches Licht zu stellen. Prof. D. Sellin aus Berlin sprach über „Die Propheten und der moderne Mensch". Hier trat sehr deutlich in die Erscheinung, daß die orientalische Geschichtswissenschaft in letzter Zeit wieder bedeutende Fortschritte gemacht hat und neues Licht in manche dunkle Stelle des Alten Testamentes bringt. Der moderne Mensch muß sich mit diesen gewaltigen Prophetен-Gestalten auseinandersetzen. Ihre Schriften gehören unbestritten der Weltliteratur an, und ihr religiöser Gehalt ist unerreicht. Ein ständiger Vortrag des Lic. Hupfeld aus Bonn zeigte die Behandlung schwieriger zentraler biblischer Lehren in unserer Zeit. Besonders klar und anschaulich wußte er die Bedeutung der Rechtfertigungslehre gerade auch für die Gegenwart darzutun. Der Ertrag dieser westfälischen Weltanschauungswoche ist sehr groß. Vor allen Dingen erkannte der Laie, daß die heutige Theologie, auch die sogenannte positive, sich rückhaltlos auf den Boden streng wissenschaftlicher Gegenwartsarbeit stellt und die sicheren Ergebnisse der heutigen Gelehrtenarbeit freudigst anerkennt. Es wurde sofort darüber beraten, in welcher Form und wann die zweite westfälische Weltanschauungswoche veranstaltet werden soll. In dem gegenwärtigen Weltanschauungskampfe sind derartige Veranstaltungen weiten Kreisen der Bevölkerung willkommen. Vielleicht läßt sich die zweite westfälische Weltanschauungswoche in die Ferienzeit verlegen, damit noch mehr die Lehrerwelt, besonders diejenige, die Religionsunterricht erteilt, teilnehmen kann.

*

Vom Deutschtum in Konstantinopel

schreibt die „Köln. Ztg.": Einer der Paragraphen des Waffenstillstandsvertrages mit dem Verband bestimmt, daß alle Deutschen, Oesterreicher und Ungarn, wohnhaft und nicht angesessen, ohne Ausnahme, innerhalb 13 Tagen die Türkei zu verlassen hätten. So mußten auch alle Staatsangehörigen der Mittelmächte, die in Konstantinopel und in der Umgebung als Beamte der Banken, der Botschaft und der Konsulate, als Kaufleute oder Lehrer seit Jahren ihre Wohnung hatten, mit ihrem Vermögen in Mitleidenschaft gezogen werden. Die Zahl der Deutschen in der Türkei war zwar nicht groß, aber sie traten als Verpfleger und Träger der deutschen Technik, deutscher Kultur und des deutschen Fleißes im Orient hervor; namentlich in der anatolischen und Bagdadbahn, in den deutschen Banken, in der Oberrealschule in Pera und Kadi Kjöi und in dem musterhaft sauberen Krankenhaus in Taksim. Diese Anstalten sind jetzt von dem gleichen Schicksal getroffen worden, das französischen, englischen, italienischen Anstalten beim Kriegsausbruch bereitet worden war. Das staatliche Botschaftsgebäude in Ajas Pascha ist augenblicklich geschlossen, nur eine kleine Abteilung wird von der schwedischen Gesandtschaft benutzt. Das Sommerhaus der Botschaft in Therapia wurde von den Franzosen für die französische Botschaft beschlagnahmt; auch dem österreichisch-ungarischen Sommerhaus in Therapia wurde das gleiche Schicksal von den Engländern auferlegt. Aus den Bankhäusern Deutsche Bank in Galata und Deutsche Orientbank in Stambul sind die französische Post und die Banque Commerciale de Mediterranee gemacht worden. Schlimm ist auch das Schicksal der Oberrealschule am Tunnel, der so viele Türken ihre deutsche Vorbildung verdanken. Sie ist jetzt eine französische Kaserne geworden. Das ganze Haus, das seinerzeit so schön war, sieht heute erbärmlich aus. Der Liebling der Türken, das bekannte peinlich saubere deutsche Krankenhaus, ist augenblicklich ein französisches Kriegslazarett. Das kleine deutsche Krankenhaus in Büjükdere ist eine englische Kaserne geworden. Der große neue Bau in Haidar Pascha, der als Kopfbahnhof der Bagdadbahn kurz vor dem Kriege gebaut worden war und ein bedeutendes Werk der deutschen Architektur im Orient bildete, ist heute nichts anderes als eine Ruine